

Mein Aufenthalt in Japan – Erfahrungsbericht

Meryem Aydogan

Während meines Masterstudiums bekam ich zwei Mal die Möglichkeit, Forschungspraktika an der Universität Kyoto in Japan zu machen. Vor den institutionell gerahmten Aufenthalten habe ich das Land während eines privaten und ausschließlich touristischen Urlaubs im September 2022 kennengelernt.

Der erste akademische Aufenthalt fand im Zeitraum Oktober – Dezember 2022 statt und umfasste acht Wochen. Im Frühjahr 2024, zwischen Ende Februar und Mitte April, befand ich mich für weitere sieben Wochen an der Universität Kyoto.

In Japan konnte ich viele Eindrücke sammeln. Es war für mich der erste längere Aufenthalt in einem für mich fremden Land. Dementsprechend intensiv und teilweise herausfordernd waren die fremden Eindrücke. Das größte Problem stellte mit Sicherheit die Sprachbarriere dar. Ich hatte an der TU Dortmund im Vorfeld bereits einen Sprachkurs belegt und konnte deshalb einfache Sätze und Alltagsfloskeln bilden, dennoch gab es Momente, wo die mangelnden Sprachkenntnisse Stress verursachten (wenn Hilfe benötigt wurde) oder es einfach nur schade war, wenn man mit den einheimischen Menschen nicht richtig sprechen konnte. Ich konnte Hiragana und Katakana verstehen, aber die Kanji-Schriftzeichen bereiteten mir regelmäßige Kopfschmerzen. Restaurantbesuche waren insbesondere bei meinem ersten Aufenthalt schwierig, weil ich mich weder kommunikativ verständigen noch nachlesen konnte und ich gleichzeitig aber vielen Speisevorschriften folge, die mir persönlich wichtig sind. Das Gefühl ständig auf Hilfe angewiesen zu sein, das daraus resultierte, war für mich persönlich herausfordernd. Obwohl der Kontakt zu den Einheimischen nur sehr begrenzt möglich war, ermöglichten mir die universitäre Anbindung und damit einhergehend die Interviews mit den internationalen Studierenden der Universität Kyoto den Kontakt zu Menschen vor Ort. In dem Setting konnte ich – im Sinne Humboldts – neue Weltsichten entdecken und differenzierte Perspektiven einnehmen. Insbesondere die Community der internationalen Studierenden ist oft so vielfältig, dass sie die Diversität der Welt unmittelbar erfahrbar macht. Retrospektiv bin ich davon überzeugt, dass Sprachkenntnisse, auch wenn sie begrenzt sind, für einen prägenden Aufenthalt entscheidend sind.

Da das gesellschaftliche Miteinander in Japan anders strukturiert (kollektivistisch) ist, hatte ich immer wieder große Bedenken, mich unangemessen zu verhalten oder andere zu stören. Dieses Gefühl verstärkte sich im Jahr 2024. Im Vergleich zu 2022 – einer Zeit, die noch vom Lockdown und der ersten Phase der Grenzöffnungen geprägt war – hatte ich 2024 häufiger den Eindruck, dass die Menschen zunehmend von den Touristen genervt waren.

Bei der Bewältigung dieser Herausforderungen half mir, dass mein Aufenthalt zeitlich begrenzt war und ich in einer WG mit anderen Menschen lebte, darunter eine japanische Frau. Durch sie lernte

ich vieles, was mir zuvor nicht bekannt war.

Trotz aller Herausforderungen habe ich meine Zeit in Japan stets genossen. Für mich bleibt die Möglichkeit, unterschiedliche Weltzugänge zu erleben, bis heute der größte Gewinn solcher Auslandsaufenthalte. Besonders in Erinnerung geblieben ist mir ein Abend, an dem ich mit einem internationalen Studenten, der in China aufgewachsen ist, über verschiedene Gegebenheiten in Japan sprach und diese mit China, Deutschland und der Türkei verglich. Seitdem denke ich, dass Auslandsaufenthalte auch dazu beitragen können, gesellschaftskritisches Denken zu fördern. In diesem Zusammenhang habe ich mein eigenes Leben reflektiert und sowohl die positiven als auch die negativen Aspekte erkannt. Dafür ist jedoch ein längerer Aufenthalt erforderlich, und eine offizielle institutionelle Anbindung ist essenziell, um tiefgründigere Kontakte zu ermöglichen. Zudem lässt sich vieles erst durch die Zugehörigkeit zu einer Institutionen realisieren. Erst durch meine Anbindung an die Universität Kyoto erhielt ich die Möglichkeit, eine Highschool in Kobe zu besuchen und für einen Tag einen Einblick in den Schulalltag japanischer Schulen zu gewinnen.

Ich bin der Meinung, dass ich mich selbst und meine Präferenzen während meiner Zeit in Japan besser kennengelernt habe. Da es unendlich viel zu entdecken gab, die Zeit jedoch begrenzt war, musste ich meine Entscheidungen bewusst treffen.

Während meiner Forschungspraktika konnte ich auch einen Einblick in die Wissenschaft in Japan gewinnen. Im Austausch mit Studierenden der Universität Kyoto und der Universität Tokyo diskutierte ich über unsere jeweiligen Forschungsschwerpunkte und konnte dabei neue Perspektiven gewinnen.

Die Zeit in Japan hat mich nachhaltig geprägt und mir deutlich gemacht, dass ich mich während meiner Promotion nicht nur auf Deutschland fokussieren, sondern auch internationale Perspektiven einbeziehen möchte. Ich wurde mir bewusst, dass die Diversität von Weltzugängen, Sprachen und Sozialisationen einen wertvollen Beitrag zu Denkprozessen und somit auch zu Forschungsprozessen leisten kann.

Ich danke Yuzo Hirose von der Universität Kyoto und Lothar Wigger von der TU Dortmund für ihre Unterstützung und dafür, dass sie diese Forschungspraktika überhaupt erst ermöglicht haben.

(Meryem Aydogan: wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Allgemeine Erziehungswissenschaft und Berufspädagogik an der TU Dortmund)